

Bourges C 16 (deu)

DESGLEICHEN EIN WEITERER BRIEF

Dem allerteuersten und mir allerliebsten und mit höchster Verehrung anzusprechenden Soundso, [sende] ich, der Soundso, Euer Getreuer, einen fortwährenden Gruß im Herrn Jesus Christus.

Im Übrigen muss ich Euch für Eure kostbaren Wohltaten sehr viel Dank und sehr viel Lob erweisen und ich vermag mit Worten und Reden nicht auszudrücken, wie sehr ich es mir wünsche, Euch zu sehen, da Ihr mir ja, weil Ihr das Band der Nächstenliebe pflegtet, so viel Gutes getan habt, was von mir, obgleich es [mich] dankbaren Sinns stimmt, freilich überhaupt nicht so vergolten werden kann, wie es angemessen ist.

Ich schicke Euch schließlich zu Eurer Herberge an dem Ort, der Gericiago¹ heißt, wo man Arme, von denen ich zweifellos einer sein werde, ehrenvoll aufnimmt und respektvoll behandelt, einen Schild samt einer Lanze, der von Euch nicht erbeten wurde, doch der von mir versprochen war; und er ist nicht so gewappnet, wie es diejenigen haben wollen, die vom Krieg keine Ahnung haben, sondern er ist derart mit einfachem Metall bewehrt, wie sich die besten Kämpfer, von denen ihr zweifellos einer seid, einen zu haben befleißigen. Von denen, die schwach an Kräften sind und die vom Krieg keine Ahnung haben, wird man nämlich vor Gold blitzende Schilde erwarten², die außen vor Gold funkeln mögen, im Inneren aber unbrauchbar sind, derart nämlich, dass, wenn einer in die Schlacht zieht, der Feind, der ihm entgegensteht, wegen seines Schildes aus Gold erschrickt und sich zurückzieht, derselbe aber, der sein Gold als Schild trägt, unversehrt nach Hause zurückkehrt³. Solcherart passiert es für gewöhnlich jenen, die sich danach sehnen, prachtvolle Bücher⁴ zu besitzen, die von außen mit Gold und Edelsteinen verziert sind, aber innen nicht ausgefeilt und sorgfältig durch die [freien] Künste⁵ verfeinert wurden, sondern eine Fülle von Fehlern beinhalten; und sie achten nicht darauf, die Heilige Schrift, nach welcher sie und wir leben müssen und mit der [sie und wir] den unsäglichen Feind bekämpfen sollen, von Fehlern zu befreien, sondern schmeicheln sich einzig auf diese Art im eiteln Streben nach Anerkennung selbst; deswegen besitzen diejenigen, die Bücher haben, die mit allerlei Metallen verziert sind, vielleicht Gotteseifer, aber nicht gemäß der Wissenschaft.

Ich aber denke über Eure Tapferkeit nach, denn ich weiß, dass Ihr ein Mann seid, der klug mit Worten ist, ein Mann, der tapfer bei Taten ist, und ein Mann, der es in jeder Hinsicht wert ist, geliebt zu werden, und [ich weiß,] dass Ihr nach jenen Dingen strebt und sie liebt, die zur Verehrung Gottes gehören, und [so] habe ich befohlen, [Euch] diesen Schild aus Eisen, welches das geringste der Metalle ist, zu verschaffen. Ich war nämlich mit Gottes Hilfe imstande jenen vorher außen mit Metall auszustatten⁶, aber wisset, dass das von mir auf diese Art aus Eifer getan wurde und für Euch bestimmt ist, wir fordern nämlich, dass Ihr Eure Aufmerksamkeit nicht darauf richtet, welche [Stärke] es im Inneren hat, sondern welche Stärke es von außen umschließt. Gewiss, falls mir die gegenwärtige Reise nicht so rasch bevorgestanden hätte, hätte ich zusammen mit dem Schild auch ein Ross gesandt, dies wird freilich noch geschehen, obwohl ich es eben jetzt nicht veranlasse. Falls das Leben freundlich war, zweifle ich nicht daran, dass ich bei Euch sein werde und dass ich Euch diese Dinge schicke und dass ihr jene empfangt, die von Euch angeordnet wurden, und jene, die von diesen Eure Dienlichkeit betreffen, sollen von mir besorgt werden. Gott nämlich, der Schöpfer und Spender alles Guten, wird *das Wollen und das Vollbringen*

geben, damit ich die Dinge tue, die Euch gefallen mögen.

Besonnen denke ich inständig an meine Bitte und Euer Versprechen bezüglich jener Sache, über die Ihr vollständig Bescheid wisst, [und] wegen der ich Euch und den von Gott geliebten Herrn Soundso⁷ schon längst als Bittsteller aufgesucht habe, Euch aber [kommt es zu], für mich an den Soundso [heranzutreten]. Dieselbe Sache hat sich bis zur Ankunft des wohlbekannten Bischofs bei Erzbischof Soundso nämlich derart gewandelt, dass Ihr, als der Soundso dorthin eilte und kam, wegen dieser Sache den Willen des Soundso erfragtet und mir mit Erlaubnis des Soundso eben das, worum ich gebeten hatte, geneigten Sinns gewährt habt, indem Ihr Eure Zustimmung zu meiner Bitte gewährtet. Daher habe ich veranlasst [Euch] diese Zeilen meiner Dürftigkeit zu schicken, die vor Eurem ehrenweherten Antlitz verlesen werden sollen, damit Ihr mir durch einen Brief von Euch, den vor Augen zu haben ich mir ungemein wünsche, Gewissheit darüber gebt, was auch immer ich wegen dieser Sache nun tun muss, und es soll Euch nicht belasten, mir das, was auch immer Euch besonders wohlgefällig erscheinen mag, Schritt für Schritt mitzuteilen. Ich habe Euren Ohren bereits dargelegt, weshalb ich in dieser Angelegenheit so dringend um eben jene Sache bitte. Gewiss, falls es mir nicht zugekommen wäre, dass ich Euch bekannt bin, hätte ich keinesfalls um jene [Sache] gebeten, denn ich bin nicht gezwungen, um sie zu bitten. Nur macht mir freilich auch bekannt, falls Euch meine Bitte um diese Sache nichtig und wahrlich unratsam⁸ erscheint, damit meine Hoffnung auf eben jene Sache, die ich erbitten muss, völlig beseitigt werde.

Was nun, was soll ich mehr sagen? Ich habe zur jetzigen Zeit wenig gesagt, weil ich weiß, dass Du Kluger in wenigen [Worten] viele [Dinge] erfasst. Eure Ehre wird [mich] nicht im Stich lassen, wenn Ihr Euch für diese Sache einsetzt; was auch immer Ihr freilich befiehlt, [mein] Gehorsam [dazu] und weitere Gaben von mir an Euch werden nicht aufgeschoben, sondern sie werden von ganzem Herzen dargebracht werden, so wie es von Euch angeordnet wurde. Die Verse aber, die mir Euer väterlicher Gesang⁹ zu schreiben¹⁰ befahl auf das Grab Eurer Mutter Soundso, guten Angedenkens, habe ich verfasst¹¹; Ihr müsst nun befehlen jene sorgfältig abzuschreiben, damit jene deutlich und klar eingeschrieben werden, so dass jene von den Kundigen und denen, die für diese beten, leicht gelesen werden können¹².

Ich mag es mir verdienen, Dich, oh allerheiligster Mann, unverseht anzutreffen und mich bald Eurer honigsüßen Worte zu erfreuen und mich über Euer immerwährendes Heil und das immerwährende Heil der Euren zu freuen.

[Verse...]

¹ Wohl *Gericiacum*, unbekannt. Der Personennamen Gericius, von welchem Gericiacum seinen Namen bezogen haben könnte, ist im Umkreis von Nîmes belegt. Vgl. M.-T. Morlet, *La toponymie*, S. 118 mit Verweis auf CIL XII 3636. Möglicherweise handelt es sich bei *Gericiacum* um einen Lesefehler für *Gentiacum* (Gençay, Dep. Vienne), das erstmals 986-999 als *vicaria* belegt ist. Vgl. zu Gençay A. Dauzat/Ch. Rostaing, *Dictionnaire étymologique des noms*, S. 315; J. F. Boyer, *Pouvoirs et territoires*, S. 614.

² Im fränkischen Heer hatte jeder Kriegsdienstpflichtige seine eigene Ausrüstung zu stellen. Seit Beginn des 9. Jahrhunderts finden sich vermehrt Bemühungen, Gruppen zu bilden, die gemeinsam für die Ausrüstung eines Kriegers aufkommen mussten. Vgl. etwa MGH Capit. 2, Nr. 184-193; Ch. Haack, *Die Krieger*, S. 189-206.

³ Gemeint ist wohl, dass jene Unkriegerischen den goldenen, aber tatsächlich schwachen Schild bevorzugen würden, in der Hoffnung, schon dessen Pracht würde den Feind in die Flucht schlagen. Die logische Folgerung, dass ein solcher Goldschild mit schlechtem Kern im tatsächlichen Kampf ungeeignet ist und bricht, wird nicht ausformuliert, ist aber sicher als Aussage intendiert, wie der nachfolgende Vergleich

deutlich macht: Wie Goldschilde befriedigen prächtige aber fehlerhafte Bücher allein die Eitelkeit des Besitzers, sind aber nutzlos.

⁴ Zur karolingischen Buchkunst vgl. etwa die Beiträge in M. Embach/C. Moulin/H. Wolter-von dem Knesebeck, Die Handschriften.

⁵ Die *artes* verweisen hier mit einiger Sicherheit auf das *trivium*. Das *trivium* bestand aus Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Zusammen mit dem weiterführenden *quadrivium* (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) bildete das *trivium* als *septem artes liberales* („sieben freie Künste“) die Grundlage frühmittelalterlicher Bildung und Wissenschaft. Die Disziplinen des *trivium* vermittelten die Befähigung zum richtigen, guten und schönen Schreiben. Zum *trivium* vgl. K. Schmuki, Grammatik.

⁶ Der Schild bestand aus Holz, war mit Leder überzogen, besaß einen eisernen Schildbuckel und war mit metallenen Bändern beschlagen. Vgl. etwa die Abbildungen im *Psalterium aureum*, St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 22, p. 147; D. Nicoll, Carolingian cavalryman.

⁷ Der Empfänger von Bourges C 15.

⁸ Das MLW 4, S. 1788 schlägt vor, die ansonsten nicht belegte Form als „ansteckend, infektiös, verderblich“ zu übersetzen.

⁹ Der Verfasser wechselt mit *scantio* = *scansio* „dem Skandieren der Verse“ direkt in die Sprache von Dichtung und Metrik.

¹⁰ Der Verfasser nutzt hier *describere* um unterschiedliche Schreibvorgänge zu benennen. Das eigentliche „Schreiben“ d.h. „Abfassen“ bzw. „Dichten“ des Epitaphs, das „Abschreiben“ der dem Brief offenbar beigegebenen Verse und das „Einschreiben“ d.h. das Aufbringen der Inschrift am Grab selbst.

¹¹ Der Empfänger des Briefes hatte den Absender offenbar um ein Epitaph für seine Mutter gebeten. Derartige Grabgedichte erfreuten sich in der Karolingerzeit unter der Elite großer Beliebtheit. Aus Bourges ist unter anderem eine anonymisierte Fassung des Grabgedichts auf Alkuin († 804) erhalten geblieben (Bourges B 1).

¹² Dem ursprünglichen Brief war offenbar das in Auftrag gegebene Grabgedicht auf die Mutter des Empfängers beigegeben, das als Inschrift am Grab der Mutter angebracht werden sollte. Die Verse wurden jedoch nicht in die Formelsammlung übernommen. Dass entsprechende Stücke durchaus auch zu Formeln umgestaltet werden konnten, belegen für Bourges u.a. zwei zu Formeln umgearbeitete Gedichte der Sammlung Bourges B in P₁₃ (Bourges B 1 und Bourges B 2).

